

Die Klöster Blaubeuren, Wiblingen, Elchingen und die Melker Reform*

Franz Machilek

Die Überzeugung, dass die zwischen den benediktinischen Observanzen von Kastl, Melk und Bursfelde um die Mitte des 15. Jahrhunderts sich verfestigenden Unterschiede die von allen angestrebte Reform erheblich behindern würden, bewog die Äbte Ulrich Kundig von Blaubeuren (1456–1475, gest. 1476), Paulus Kast von Elchingen (1461–1498) und Ulrich Halblüzel von Wiblingen (1432–1473) zu Ausgang des Jahres 1464 zu einem gemeinsamen Schreiben an Melchior von Stammheim, den Abt von St. Ulrich und Afra in Augsburg (1458–1474) und damaligen Präsidenten des Kapitels der Provinz Mainz-Bamberg des Benediktinerordens, mit dem sie ihre Bereitschaft bekundeten, alles in ihren Möglichkeiten Stehende zu tun, um die heilige Union der Observanzen von Kastl, Melk und Bursfelde voran und endgültig zustande zu bringen. Nichts würden sie sehnlicher erstreben, als ihren Nachfahren das geeint und gesammelt zu überlassen, was sie selbst auf dem Acker des Herrn verteilt und zersprengt vorgefunden hatten¹.

* Der folgende Beitrag geht auf einen 1991 auf Einladung des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Weingarten gehaltenen Vortrag zurück. Text und Anmerkungen wurden überarbeitet.

In den Anmerkungen werden folgende Sigel verwendet:

CCM	Corpus consuetudinum monasticarum
GermBen	Germania Benedictina
JVABG	Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte e. V.
LexMA	Lexikon des Mittelalters
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
MBK	Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz
RJbKG	Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte
SMGB	Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens
VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon

1 Klaus Schreiner, Mönchtum im Geist der Benediktregel. Erneuerungs- und Reformstreben im Kloster Blaubeuren während des hohen und späten Mittelalters, in: Hansmartin Decker-Hauff/ Immo Eberl (Hrsg.), Blaubeuren. Die Entwicklung einer Siedlung in Südwestdeutschland, Sig-

Die drei im Umkreis von Ulm in räumlicher Nähe angesiedelten Klöster² waren einander von jeher eng verbunden und haben zum Zeitpunkt der geschilderten Initiative selbst wohl zur Melker Observanz gezählt. Die in den sechziger Jahren von Vertretern der Melker Richtung insgesamt, vielfach mit weitreichender Kompromissbereitschaft unternommenen Anstrengungen um Verständigung über

maringen 1986, S. 93–171, hier S. 116–118. – Zu den Reformen von Kastl, Melk und Bursfelde: Petrus Becker, Benediktinische Reformbewegungen im Spätmittelalter. Ansätze, Entwicklungen, Auswirkungen, in: Josef Fleckenstein/Joseph Prinz/Irene Crusius (Hrsg.), Untersuchungen zu Kloster und Stift (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 68 = Studien zur Germania Sacra 14), Göttingen 1980, S. 167–187; Klaus Schreiner, Benediktinische Klosterreform als zeitgebundene Auslegung der Regel. Geistige, religiöse und soziale Erneuerung in spätmittelalterlichen Klöstern Südwestdeutschlands im Zeichen der Kastler, Melker und Bursfelder Reform, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 86 (1986), S. 105–195; Ulrich Faust, Die Benediktinischen Reformen, in: Walter Brandmüller (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, Bd. 1, St. Ottilien 1999, S. 539–552. – Kastl: Peter Maier, Die Reform von Kastl, in: Ulrich Faust/Franz Quarthal (Hrsg.), Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (GermBen 1), St. Ottilien 1999, S. 225–269. – Melk: Ursmer Berlière, La réforme de Melk au XV^e siècle, in: Revue Bénédictine 12 (1895), S. 202–213, 289–309; Joachim F. Angerer (Ed.), Caeremoniae regularis observantiae sanctissimi patris nostri Benedicti ex ipsius regula sumptae, secundum quod in sacris locis, scilicet specu et monasterio Sublacensi practicantur (CCM XI/1), Siegburg 1985, Einleitung [fortan zitiert: Angerer, Caeremoniae, CCM XI/1, Einl.]; Meta Niederkorn-Bruck, Die Melker Reform im Spiegelbild der Visitationen (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Erg.-Bd. 30), München/Wien 1994; Joachim Angerer, Die Reform von Melk, in: Faust/Quarthal (Hrsg.), Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner, S. 271–313. – Bursfelde: Walter Ziegler, Die Bursfelder Kongregation, in: Faust/Quarthal (Hrsg.), Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner, S. 315–407.

- 2 Zu den drei Abteien im einzelnen: Blaubeuren: Otto-Günter Lonhard, Das Kloster Blaubeuren im Mittelalter. Wirtschafts- und Rechtsgeschichte einer schwäbischen Benediktinerabtei (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B/25), Stuttgart 1963; Franz Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte der Benediktiner-Abtei Blaubeuren, in: Historisches Jahrbuch 87 (1967), S. 373–391; Klaus Schreiner, Blaubeuren, in: Franz Quarthal (Hrsg.), Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (GermBen 5), Ottobeuren/Augsburg 1975, S. 160–174; Franz Quarthal, Blaubeuren, in: LexMA 2 (1983) Sp. 268; Gerhard Dopffel/Gerhard Klein (Hrsg.), Blaubeuren. 900 Jahre, Stuttgart 1985; Decker-Hauff/Eberl (Hrsg.), Blaubeuren; Jürgen Sydow, Sichtbare Auswirkungen der Klosterreform des 15. Jahrhunderts. Beobachtungen an historischen Quellen südwestdeutscher Klöster – das Beispiel Blaubeuren, in: RJBKG 11 (1992), S. 209–221; Karl Suso Frank, Blaubeuren, in: LThK 2 (³1994), Sp. 524. – Wiblingen: Franz Machilek, Wiblingen, in: LThK 10 (²1965), Sp. 1088; Immo Eberl, Wiblingen, in: Quarthal (Hrsg.), Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (GermBen 5), Ottobeuren/Augsburg 1975, S. 652–667; Ders., Wiblingen, in: LexMA 9 (1998), Sp. 59; Isnard Wilhelm Frank, Wiblingen, in: LThK 10 (³2001), S. 1135 f. – Elchingen: A. Dirr, Die Reichsabtei Elchingen von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, Diss. phil. München 1926 (zur Reform S. 29 ff.); Josef Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern (GermBen 2), Ottobeuren/Augsburg 1970, S. 87–90; Ferdinand Kramer, Elchingen, in: Max Spindler/Andreas Kraus (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, III/2: Geschichte Schwabens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München ³2001, S. 325–327.

eine Vereinheitlichung der Lebensformen und gottesdienstlichen Gepflogenheiten sowie die Einführung gemeinsamer Gebräuche scheiterten vor allem an den Widerständen von seiten der Bursfelder, die sich seit der Abhaltung eigener Generalkapitel (ab 1446) auf dem Weg zur Ausbildung einer eigenen Kongregation befanden; sie waren zu einem Verzicht auf die in ihren Klöstern eingeführten und dort durchaus bewährten Gewohnheiten nicht bereit. Im Kreis der Melker haben die Bemühungen um die Union die Reformimpulse deutlich verstärkt und die Klöster in ihrem Reformanliegen näher zusammengeführt³.

Im ersten Teil des folgenden Beitrags sollen zunächst einige allgemeine Daten zur älteren Geschichte, zu den politischen Rahmenbedingungen und zur disziplinären Situation der Dreiklöstergruppe Blaubeuren, Wiblingen und Elchingen um 1400 vorgelegt werden. Im zweiten Teil soll sodann auf die Funktion der Provinzialkapitel der Provinz Mainz-Bamberg und auf die Ausstrahlung der Melker Reform in das östliche Schwaben eingegangen werden. Der dritte Teil gilt der Entfaltung des Reformgedankens in den drei Klöstern und deren engem Zusammenwirken im Zeichen der Melker Reform. Zeitlich schließen die Ausführungen mit dem Stand um 1525 ab. Auf das Bildungsstreben in den drei Klöstern, speziell auf die Klosterbibliotheken, wird unter Hinweis auf vorhandene Handschriftenkataloge und Spezialuntersuchungen nur am Rande eingegangen⁴.

I.

Die Abteien Blaubeuren, Wiblingen und Elchingen gingen aus Stiftungen edelfreier Geschlechter in den Jahrzehnten um 1100 hervor und waren im 12. Jahr-

3 Zu den Unionsbemühungen zusammenfassend: Angerer (Ed.), *Caeremoniae*, CCM XI/1, Einl., S. CLXXX–CXC.

4 Zu Wiblingen: MBK 1: Die Bistümer Konstanz und Chur, bearb. v. Paul Lehmann, München 1918 (zur Geschichte der Wiblinger Bibliothek hier S. 419–450); Johanne Autenrieth/Virgil Ernst Fiala/Wolfgang Irtenkauf (Bearb.), *Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart 1: Codices ascetici 1* (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2.1.1), Wiesbaden 1968; Heribert Hummel, *Bibliotheca Wiblingana*. Aus *Scriptorium* und *Bibliothek der ehemaligen Benediktinerabtei Wiblingen*, in: SMGB 89 (1978), S. 510–550; Bernd Breitenbruch, *Schule, Studium und Wissenschaft in der ehemaligen Benediktinerabtei Wiblingen*, in: SMGB 106 (1995), S. 175–199; Wolfgang Urban, *Ex Bibliotheca Monasterii Wiblingensis*. Zu den mittelalterlichen Handschriften des Tübinger Wilhelmsstifts, in: *RJbKG* 6 (1987), S. 221–238. – Zu Blaubeuren: Hermann Tüchle, *Ein illuminiertes Pontifikalmissale aus dem Kloster Blaubeuren*, in: *Ulm und Oberschwaben*, 42/43 (1978), S. 47–59; Schreiner, *Mönchtum*, S. 126–139; Schreiner, *Klosterreform*, S. 138. – Zu Elchingen (und Lorch): Heribert Hummel, *Bilderhandschriften aus den Benediktinerklöstern Elchingen und Lorch*, in: *JVABG* 14 (1980), S. 189–203.

hundert Stützpunkte der Reform von Hirsau bzw. von St. Blasien⁵. Stifter des um 1080 auf der Albhochfläche bei Egelsee versuchten und um 1085 in die Siedlung Beuron am Blautopf verlegten Klosters Blaubeuren waren Sigiboto von Ruck und die Brüder Anselm und Hugo, wohl Mitglieder der späteren Familie der Pfalzgrafen von Tübingen⁶. Das Kloster wurde mit Mönchen aus Hirsau besetzt⁷. 1093 stifteten die Grafen Hartmann und Otto von Kirchberg das Kloster Wiblingen, das mit Mönchen aus St. Blasien besiedelt wurde⁸. Das um 1100 an der Donau gegründete und vor 1120 an den endgültigen Standort verlegte Kloster Elchingen verdankte seinen Aufstieg Markgraf Konrad von Meißen, den Grafen von Ravenstein und vor allem den Grafen von Dillingen⁹. Die ersten Mönche kamen aus Hirsau¹⁰.

Alle drei Abteien standen im Spätmittelalter im Spannungsfeld habsburgischer, württembergischer und reichsstädtisch-ulmischer Territorial- und Hegegonialinteressen¹¹. Die Klostervogtei über Blaubeuren, zunächst bei den Grafen von Tübingen, lag seit 1280 bei den Grafen von Helfenstein, seit 1303 bei Habsburg, seit 1308 bei Württemberg. Die um 1400 beginnenden Bestrebungen Ulms, sich in den Besitz der Vogtei über Blaubeuren zu setzen, endeten erst 1447, als Blaubeuren als österreichisches Lehen an Württemberg fiel¹². Wiblingen gelang es trotz erheblicher finanzieller Aufwendungen und wiederholter Aufnahme in das Ulmer Bürgerrecht sowie einem kaiserlichen Schutzmandat für Ulm von 1471 nicht, die Herrschaft der Kirchberger abzustreifen und die Reichsunmittelbarkeit zu erreichen. Eine Episode blieb auch der Schirm Graf

5 Zur frühen Reform von Hirsau: Hermann Jakobs, *Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreites* (Kölner Historische Abhandlungen 4), Köln/Graz 1961; Klaus Schreiner, *Hirsau und die Hirsauer Reform*, in: Faust/Quarthal (Hrsg.), *Reformverbände*, S. 89–124. – Zur frühen Reform von St. Blasien: Monica Sinderhauf, *Die Reform von St. Blasien*, in: Schreiner/Quarthal (Hrsg.), *Reformverbände*, S. 125–140.

6 Hans-Martin Decker-Hauff, *Stiftung und Stifter des Klosters Egelsee. Beobachtungen zu den Anfängen des Klosters Blaubeuren*, in: Decker-Hauff/Eberl (Hrsg.), *Blaubeuren*, S. 85–92.

7 Jakobs, *Hirsauer*, S. 45.

8 Machilek, *Zur Rechts- und Reformgeschichte*, S. 374.

9 Anton Michael Seitz, *Die Grafen von Dillingen und ihre Klosterstiftungen*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen* 64/65 (1962/63), S. 39–60.

10 Jakobs, *Hirsauer*, S. 73.

11 Dieter Stievermann, *Landesherrschaft und Klosterwesen im spätmittelalterlichen Württemberg*, Sigmaringen 1989.

12 Dieter Stievermann, *Blaubeuren im Spiel der politischen Kräfte Südwestdeutschlands vom Spätmittelalter bis 1648*, in: Decker-Hauff/Eberl (Hrsg.), *Blaubeuren*, S. 307–346; Stievermann, *Landesherrschaft*, S. 143; Josef Semmler, *Das Kloster Blaubeuren zwischen Reform und Reformation*, in: *Blätter für württembergische Kirchengeschichte* 86 (1986), S. 88–104, hier S. 99.

Eberhards von Württemberg 1478/80¹³. Die Vogtei über Elchingen lag 1150 bei König Konrad III. Sie war später geteilt: die über die Besitzungen links der Donau ging 1396 von den Grafen von Helfenstein an die Reichsstadt Ulm über, die Vogtei über die Besitzungen rechts der Donau gelangte mit der Markgrafschaft Burgau aus dem Nachlass der Staufer an das Haus Österreich. 1484 wurde die Abtei Elchingen durch ein Privileg Friedrichs III. reichsunmittelbar¹⁴.

In einer an die Observanzbewegung innerhalb des Dominikanerordens gerichteten Programmschrift über die Reform des mönchischen Standes aus dem Jahr 1431 zog der Dominikanertheologe Johannes Nider aus Isny (1380–1438) in einem Vergleich der Klöster der Bettelorden mit jenen der Benediktiner und Zisterzienser in Schwaben eine düstere Bilanz: In einigen Konventen der schwarzen und grauen Mönche poche man mit Stolz darauf, sich eigene Behausungen („*domunculae*“) errichtet zu haben, in denen man nicht bete und meditiere, sondern fröhliche Schmausereien und Trinkgelage abhalte. In diesen privaten Behausungen suche man albernen Trost, vernachlässige das Chorgebet, ergehe sich in Verleumdungen und stifte Aufruhr gegen den Abt. Die Kämmerchen („*camerculae*“) hätten in etlichen Klöstern bereits zur Aufgabe des Schlafsaals und des regulären Refektoriums geführt. Kirche und Zellen stünden leer, weil alle Mönche ihre eigenen Vorteile suchten und nicht das, was Jesu Christi sei¹⁵. Gelegentlich geschahen oder drohten auch Gewalttaten in den Klöstern: 1407 starb der Blaubeurer Abt Johannes Klotz (1386–1407) an den Verletzungen, die ihm ein Mönch des eigenen Konvents zugefügt hatte¹⁶. In Wiblingen teilte Abt Johannes Amann (1427–1432) den Klosterbesitz in Einzelpfründen auf. Sein Nachfolger Ulrich Halblüzel (1432–1472), der diese Maßnahme wieder rückgängig machte, glaubte sich gegen blutige Attacken von Seiten der renitenten Mönche durch einen Panzer unter seinem Habit schützen zu müssen¹⁷.

Die Verfallserscheinungen im disziplinären, geistigen und wirtschaftlichen Bereich in einer Reihe von Benediktinerklöstern Schwabens zu Ausgang des

13 Stievermann, Landesherrschaft, S. 43, 66.

14 Stievermann, Landesherrschaft, S. 42, 67.

15 Das Zitat hier nach Klaus Schreiner, Mönchtum, S. 105. – Eugen Hillenbrand, Die Observanzbewegung in der deutschen Ordensprovinz der Dominikaner, in: Kaspar Elm (Hrsg.), Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen (Berliner Historische Studien 14 = Ordensstudien VI), Berlin 1989, S. 219–271, hier S. 219, 222–224; Ders., Nider, Johannes OP, in: VL 6 (1987), Sp. 971–977, hier Sp. 974.

16 Lonhard, Kloster Blaubeuren, S. 15; Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte, S. 376; Schreiner, Mönchtum, S. 105. – Nach Semmler, Kloster Blaubeuren, S. 98, glich das Kloster Blaubeuren damals „*einer Räuberhöhle eher [...] denn dem Hause Gottes*“.

17 Hummel, Bibliotheca Wiblingana, S. 515; Schreiner, Mönchtum, S. 105, 153, Anm. 58.

14. Jahrhunderts korrespondierten mit den in Kirche, Gesellschaft und Wirtschaft seit Schisma, Pest und Agrardepression allgemein zu beobachtenden Symptomen¹⁸. Vergleichende Untersuchungen des Verfalls in vielen Klöstern aus jüngerer Zeit haben deutlich werden lassen, dass personelle Fehlentwicklungen innerhalb der Konvente, nicht zuletzt auf Grund des Adelsprinzips, häufig die Voraussetzungen oder auch den konkreten Anlass für den Niedergang bedeuteten und haben zugleich den Blick für eine differenzierende Sicht der spätmittelalterlichen Krise geschärft¹⁹.

Zur Überwindung des Niedergangs gelang einzelnen Klöstern der Weg der Erneuerung von innen heraus; bei den meisten Klöstern erfolgte die Reform durch einen Anschluss von außen her, von Seiten des Provinzialkapitels des Ordens, des zuständigen Diözesanbischofs, des Schirmers oder des Territorialherrn. Auch die Ordensleute, die die Reform in den Klöstern selbst trugen, kamen vorwiegend von außen; sie wurden zumeist aus bereits reformierten Klöstern, häufig in Gruppen aus mehreren Reformklöstern entsandt²⁰. Reform hieß dabei Rückkehr bzw. Rückführung der mönchischen Gemeinschaft zur ursprünglichen, an der Regel des hl. Benedikt orientierten Observanz²¹.

Blaubeuren bietet zu Beginn des 15. Jahrhunderts ein Beispiel der Reform von innen heraus und ist damit zugleich ein „*glänzender Beweis für die zeitenüberdauernde geistig-geistliche Kraft der benediktinischen Lebensform*“²². Durch die Berufung von Äbten und Prioren aus bürgerlichen Familien sprengte

18 Dazu allgemein: Ferdinand Seibt/Winfried Eberhard (Hrsg.), Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters, Stuttgart 1984.

19 Semmler, Kloster Blaubeuren, S. 97 f. – Zum Adelsprinzip: Klaus Schreiner, Mönchsein in der Adelsgesellschaft des hohen und späten Mittelalters. Klösterliche Gemeinschaftsbildung zwischen spiritueller Selbstbehauptung und sozialer Anpassung, (Schriften des Historischen Kollegs. Vorträge 20), München 1989; Alfred Wendehorst, Der Adel und die Benediktinerklöster im späten Mittelalter, in: *Consuetudines Monasticae*. Eine Festgabe für Kassius Hallinger aus Anlaß seines 70. Geburtstages, hrsg. v. Joachim F. Angerer u. Josef Lenzenweger (Studia Anselmiana 85), Rom 1982, S. 333–353.

20 Petrus Becker, Erstrebte und erreichte Ziele benediktinischer Reformen im Spätmittelalter, in: Elm (Hrsg.), Reformbewegungen und Observanzbestrebungen, S. 23–34, hier S. 24 f.

21 Johannes Helmuth, Theorie und Praxis der Kirchenreform im Spätmittelalter, in: *RJbKG* 11 (1992), S. 41–70; Franz Machilek, Von der Kirchenreform des 15. Jahrhunderts zur Causa Lutheri, in: Stephan Diller (Hrsg.), Kaiser Karl V. und seine Zeit. Katalog zu den Ausstellungen der Bibliothek Otto Schäfer, Schweinfurt, des Stadtarchivs Schweinfurt sowie des Fördervereins und der Forschungsstiftung für vergleichende europäische Überseegeschichte, Bamberg, Bamberg 2000, S. 30–35; Ders., Zur Reform des 15. Jahrhunderts, in: Winfried Eberhard/Franz Machilek (Hrsg.), Reformen des 15. Jahrhunderts. Vorträge der Magdeburger Arbeitstagung des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte 2001, Regensburg 2003 (in Vorbereitung).

22 Semmler, Kloster Blaubeuren, S. 98.

der Konvent das bisherige exklusive Adelsprinzip, reorganisierte die Klosterwirtschaft und führte den Konvent zur Erfüllung der Regel zurück, auf deren Einhaltung sich die Mönche bei ihrer Profess verpflichtet hatten²³. Die internen Reformbemühungen in Blaubeuren flossen in der Folgezeit mit den von außen her kommenden Reforminitiativen zusammen.

II.

Nachhaltige Anstöße für die Reform gingen von dem im Rahmen des Konstanzer Konzils im Anschluss an Forderungen des IV. Laterankonzils und der Reformkonstitution ‚Summi magistri‘ Papst Benedikts XII. (1334–1342) von 1339 einberufenen Provinzialkapitel der Mainz-Bamberger Provinz des Benediktinerordens in Petershausen 1417 sowie den im Anschluss daran in regelmäßigen Abständen in Abteien der Provinz abgehaltenen Kapitelstagnungen aus. Die in Petershausen versammelten Äbte drängten auf würdige Feier des Gottesdienstes, regelmäßige Teilnahme der Mönche am Chorgebet und auf Wiederherstellung der *Vita communis*. Sie wandten sich mit Nachdruck gegen den Besitz privater Einkünfte, um dadurch die vielfach praktizierte Durchführung eigener Haushalte zu unterbinden. Sie verschärften das Verbot des Fleischgenusses und setzten sich für eine Vereinheitlichung der Ordenstracht sowie die Abschaffung der regelwidrigen Gütertrennung zwischen Abts- und Konventsgut ein. Den in vielen Klöstern üblichen Brauch, nur Adelige in den Konvent aufzunehmen, bezeichneten die Petershausener Väter als verderbliche Gewohnheit. Sie empfahlen die Einrichtung interner Schulen für die Novizen und die Entsendung von Mönchen an die Universitäten. Regelmäßige Visitationen sollen die Umsetzung der Beschlüsse in die Praxis sicherstellen²⁴.

Die Provinzialkapitel repräsentierten das Benediktinertum einer Region. Sie

23 Semmler, Kloster Blaubeuren, S. 98.

24 Joseph Zeller, Das Provinzialkapitel im Stifte Petershausen im Jahre 1417, in: SMGB 41 (1921/22), S. 1–73; Ders., Liste der Benediktiner-Ordenskapitel in der Provinz Mainz-Bamberg seit dem Konstanzer Konzil, in: SMGB 42 (1923/24), S. 184–195, Peter Maier, Die Epoche der General- und Provinzialkapitel, in: Faust/Quarthal (Hrsg.), Reformverbände, S. 195–224 (Provinzialkapitel der Provinz Mainz-Bamberg S. 209–224). – Zur Bulle Benedikts XII.: Laërtius Cherubini (Ed.), *Magnum Bullarium Romanum, Luxemburgii 1727*, S. 218–237; dazu Bernhard Schimmelpfennig, *Zisterzienserideal und Kirchenreform. Benedikt XII. (1334–1342) als Reformpapst*, in: *Zisterzienser-Studien III*, Berlin 1976, S. 11–43; Ders., *Das Papsttum und die Reform des Zisterzienserordens im späten Mittelalter*, in: Elm (Hrsg.), *Reformbewegungen und Observanzbestrebungen*, S. 399–410; Maier, *Epoche der General- und Provinzialkapitel*, S. 205.

vermittelten den versammelten Äbten oder deren Vertretern die wesentlichen Inhalte der das Ordensleben betreffenden Reformerrlässe der Päpste und Reformbeschlüsse der Konzilien. In wachsendem Maße gingen von den Versammlungen auch eigene Anstöße zur Reform aus. Nach Ausweis der in mehreren Sammlungen vorliegenden Rezesse der Kapitel der Provinz Mainz-Bamberg²⁵ standen auf den Provinzialkapiteln Verhandlungen über die allgemeinen Reformgrundsätze und deren Verwirklichung bzw. Einschärfung im Vordergrund. Die in den Observanzen von Kastl, Melk oder Bursfelde gepflegten oder sich ausbildenden Gewohnheiten waren nicht Gegenstand der Kapitelsitzungen. Über die bestehenden gegensätzlichen Standpunkte zwischen den Observanzen hinweg blieben die Kapitel bis in das 16. Jahrhundert die wichtigsten Treffpunkte der dem Reformgedanken aufgeschlossen gegenüberstehenden Äbte.

Die Verhandlungen über Visitationen und die Beauftragung der Visitatoren gewannen auf den Provinzversammlungen zunehmend an Bedeutung, insbesondere seit dem 1451 in Anwesenheit des Kardinallegaten Nikolaus von Kues in Würzburg abgehaltenen Kapitel²⁶. Das Visitationsformular, das Nikolaus von Kues den Äbten der Provinz vorlegte, blieb lange in Gebrauch; es wurde 1482 von der Kapitelsversammlung in Blaubeuren in den Rezess aufgenommen²⁷. Die Gemeinsamkeiten zwischen den Reforminitiativen der Provinzialkapitel und der Observanzen ergaben sich zum Teil schon aus den zahlreichen persönlichen Überschneidungen der Träger, vor allem aber aus der verbindenden Kraft der Benediktregel.

25 Genannt seien hier die Sammlungen aus Thierhaupten (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 21067), St. Ulrich und Afra in Augsburg (ebd. Clm 4406) und Wessobrunn (München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Klosterliteralien Wessobrunn 35). – Dazu: Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte, 376 f.; Ders., Klosterhumanismus in Nürnberg um 1500, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 64 (1977), S. 10–45, hier S. 22, Anm. 60; Walter Pötzl, Geschichte des Klosters Irsee 1182–1501 (SMGB Erg.Bd. 19), Otto-beuren/Augsburg 1969, S. 119, Anm. 25; Wilhelm Liebhart, Die Reichsabtei Sankt Ulrich und Afra zu Augsburg. Studien zu Besitz und Herrschaft (1006–1803) (Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben, Reihe II, Heft 2), München 1982, S. 154.

26 Zur Bedeutung der Visitation: Niederkorn-Bruck, Melker Reform. – Zur Generalvisitation der Klöster durch Nikolaus von Kues: Ignaz Zibermayr, Die Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 29), Münster i. W. 1914. – Nach Angerer, Caeremonia, CCM X/1, Einl., S. CLXXXIV, genügte es Nikolaus von Kues, die Einhaltung der Gelübde in den Klöstern durchzusetzen; die Einheitlichkeit in den Brauchtumstexten und in der Liturgie sei für ihn von zweitrangiger Bedeutung gewesen.

27 Urkundenbuch der Benediktiner-Abtei St. Stephan in Würzburg, Bd. 2, bearb. v. Georg Schrötter (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte III/2), Würzburg 1932, S. 655–670, hier S. 665–667; dazu Schreiner, Mönchtum im Geist der Benediktregel, S. 110, 116.

Auf dem Petershausener Kapitel trafen – wohl zum ersten Mal – Männer zusammen, die sich bereits um die Observanzbewegungen verdient gemacht hatten, wie Abt Georg Kemnater von Kastl (1399–1434) um die Kastler Reform, eine Reihe deutschsprachiger Mönche aus Subiaco, die wenig später als Hauptträger der Melker Reform in Erscheinung traten, und mit großer Wahrscheinlichkeit auch Johannes Dederoth von Münden, der spätere Abt von Clues-Bursfelde (1430 bzw. 1433–1439) und Begründer der Bursfelder Reform²⁸.

Die Entstehung der Melker Reform ging der Aufnahme der Provinzialkapitel zeitlich knapp voraus. Im Zuge seiner Bemühungen um Erneuerung der österreichischen Klöster betraute Herzog Albrecht V. von Österreich (1404–1439) Nikolaus von Dinkelsbühl (um 1360–1433), Professor an der Wiener Universität, mit der Ausarbeitung von Reformvorschlägen für die Reform bei den Benediktinern. Mit den von Nikolaus wohl gegen Ende 1415 vorgelegten ‚Avisamenta‘ wurde das „*Licht Schwabens*“ (lux Sueviae) zum „*geistigen Urheber*“ der Melker Reformbewegung²⁹. Nikolaus empfahl darin die Verpflanzung der rigorosen Observanz von Subiaco durch Berufung und Einsetzung sublacensischer Reformmönche unter Führung des damals im Kloster Santa Anna di Mondragone bei Neapel als Prior wirkenden Nikolaus Seyringer von Matzen in die österreichischen Klöster. Das auf den hl. Benedikt von Nursia selbst zurückgehende Kloster Subiaco im Anio-Tal östlich von Rom in den Bergen genoss seit der Klosterreform durch Abt Bartholomäus von Siena (1362–1369) als Zentrum regeltreuen Mönchslebens im Geist des Ordensvaters und humanistischer Bildung, in dem zeitweilig zahlreiche deutschsprechende Mönche als Gäste oder Konventualen lebten, hohes Ansehen³⁰. Nach dem Eintreffen der Sublacenser in Konstanz (1416) konnte sie Nikolaus von Dinkelsbühl für die Reform der österreichischen Klöster gewinnen. Mit Erlass der Reformbulle durch Papst Martin V. zu Beginn des Jahres 1418 und der Einsetzung des Nikolaus Seyringer als Abt in Melk

28 Gerda Koller, *Princeps in ecclesia*. Untersuchungen zur Kirchenpolitik Herzog Albrechts V. von Österreich (Archiv für österreichische Geschichte 124), Graz/Wien/Köln 1964, S. 79 f. – Zu Dederoth: Pius Engelbert, Dederoth, Johannes, in: LexMA 3 (1986), Sp. 628.

29 Alois Madre, Nikolaus von Dinkelsbühl. Leben und Schriften. Ein Beitrag zur theologischen Literaturgeschichte (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters 40,4), Münster 1965, S. 29; zu den Avisamenta ebd. S. 269–271; Ders., Nikolaus von Dinkelsbühl, in: VL 6 (1987), Sp. 1048–1059, hier Sp. 1055.

30 Koller, *Princeps in ecclesia*, S. 81 ff.; Barbara Frank, Subiaco, ein Reformkonvent des späten Mittelalters. Zur Verfassung und Zusammensetzung der Sublacenser Mönchsgemeinschaft in der Zeit von 1362 bis 1514, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 52 (1972), S. 526–656; Angerer, *Caeremoniae*, CCM XI/1, Einl., S. CXXX–CXXVII, CLXX–CLXXXIII.

(1418–1425) begann der rasche Aufstieg der Melker Reformbewegung, die schon 1426/27 mit dem Einzug in Tegernsee auch in Bayern Fuß fasste³¹.

Aufnahme bzw. Übernahme der Melker Reform bedeutete zunächst die Befolgung der Gebräuche Melks; die Aufnahme in den Melker Reformkreis bewirkte schon sehr bald das Erwachen eines eigenen Observanzbewusstseins. Jürgen Sydow hat darauf hingewiesen, dass Eigentraditionen beibehalten werden konnten, „wenn die elementaren Grundsätze der Reform nicht verletzt wurden“³². Die auf der Grundlage der Sublacenser ‚Caeremoniae regularis observantiae‘ von den Melkern nach ihren Bedürfnissen ergänzten und abgewandelten Melker ‚Caeremoniae‘ bildeten „Grundlage und Maßstab der Melker Reform“³³. Zugleich beließen die Melker den sich ihnen anschließenden Klöstern ein hohes Maß an Eigenständigkeit³⁴.

Im Vordergrund der Reformbemühungen der Melker standen die würdige Gestaltung der Messliturgie und des Chordienstes, insbesondere des gesungenen Chorgebets nach der in Subiaco gepflegten schlichten Form³⁵, eine hochherzige Gesinnung des Verzichts, das Verlangen nach Innerlichkeit und theologischer Bildung. Um die zuletzt genannten Ziele zu erreichen, betrieben sie den Ausbau der Klosterbibliotheken und förderten die Schreibtätigkeit sowie den Austausch von Handschriften. Die die Melker Reform von Anfang an bestimmende Verbindung zur Wiener Universität blieb auch weiterhin erhalten. Von den mit Nikolaus von Dinkelsbühl in der Reformfrage zusammenarbeitenden Professoren sei hier nur der wahrscheinlich aus Obermaiselstein im Allgäu stammende, bisher wenig beachtete Jurist Kaspar Maiselstein (gest. 1432) genannt, der u. a. zur Erlaubtheit des Fleischgenusses Stellung nahm und sich dabei für eine großzügige Regelung aussprach³⁶. Eng mit den Beziehungen zur Wiener Universität verbunden war die bei vielen Vertretern der Melker Reformbewegung feststellbare Ausrichtung auf den

31 Zu Nikolaus Seyringer: Koller, *Princeps in ecclesia*, passim; Niederkorn-Bruck, *Melker Reform*, passim. – *Melker Reform in Bayern*: Faust, *Benediktinische Reformen*, S. 545.

32 Jürgen Sydow, *Fest und klösterlicher Alltag des Spätmittelalters in der Abtei Blaubeuren*, in: *RJbKG* 9 (1990), S. 55–66, hier S. 62.

33 Schreiner, *Mönchtum*, S. 111.

34 Schreiner, *Mönchtum*, S. 111.

35 Joachim F. Angerer, *Die musikalisch-liturgische Erneuerung der Melker Reform. Studien zur Erforschung der Musikpraxis in den Benediktinerklöstern des 15. Jahrhunderts* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte, Phil.-Hist. Klasse Bd. 287, Abh. 5 = Veröffentlichungen der Kommission für Musikforschung 15), Wien 1974; Ders., *Lateinische und deutsche Gesänge aus der Zeit der Melker Reform* (Forschungen zur älteren Musikgeschichte 2), Wien 1979.

36 Franz Machilek, *Maiselstein, Kaspar (von)*, in: *VL* 5 (1985), Sp. 1183–1191.

konziliaren Gedanken, „*der ihnen allein eine echte Reform der Kirche zu gewährleisten schien*“³⁷. Die einzelnen Äbte und Konvente waren einander durch die gemeinsamen geistig-religiösen Ideale persönlich verbunden und verzichteten auf die Einrichtung übergeordneter Kontrollorgane und die Ausbildung einer Kongregation. Der Ausstrahlung ihrer Träger und nicht zuletzt ihrem offenen Observanzbegriff verdankte die Melker Reform ihre rasch wachsende Ausstrahlungskraft nach Österreich und Bayern³⁸.

Im Rahmen der vom Basler Konzil angestrebten Klosterreform spielten die Vertreter Melks von Anfang an eine wichtige Rolle³⁹. Anwesend waren dort vor allem Petrus von Rosenheim, Prior zu St. Peter in Salzburg⁴⁰, der Melker Prior Martin von Senging⁴¹, Johannes von Speyer⁴² und Johannes von Ochsenhausen, Abt des Wiener Schottenklosters, sowie Ulrich Stöckl und Johannes Keck von Tegernsee⁴³. Die von der Mainz-Bamberger Provinz rezipierten und veröffentlichten ‚Statuta ad fratres ordinis sancti Benedicti‘ des Basler Konzils waren dementsprechend weithin durch die Ziele und Forderungen der Melker bestimmt⁴⁴. Mit Rücksicht auf die anderen Observanzbewegungen und auf den damals noch massiven Widerstand gegen die Melker Reformvorstellungen in den schwäbischen Klöstern wurde dabei das Beispiel Melks jedoch nicht ausdrücklich angesprochen.

Die Teilnehmer am Kapitel zu Petershausen hatten sich zur Durchführung der dort gefassten Beschlüsse innerhalb eines Jahres verpflichtet. Die tatsächliche Aufnahme der von dort und von den folgenden Kapitelsitzungen der Provinz Mainz-Bamberg ausgehenden Reformanstöße ist bei den hier zu behandelnden drei Klöstern in Blaubeuren auf Grund einzelner Aktivitäten erkennbar. Die Beispiele machen deutlich, dass der hier schon vor 1417 vorhandene Reformwille

37 Burkhard Ellegast, Reformen und erste Kongregationsbildungen, in: 900 Jahre Benediktiner in Melk. Jubiläumsausstellung 1989, Melk 1989, S. 354–356, hier S. 355.

38 Dabei bediente sich Melk der Schottenabtei in Wien, der Abtei St. Peter in Salzburg und des Klosters Tegernsee als Reformzentren: Angerer, Caeremonia, CCM XI/1, Einl., S. CLXXIX.

39 Johannes Helmuth, Das Basler Konzil 1431–1449. Forschungsstand und Probleme (Kölner Historische Abhandlungen 32), Köln/Wien 1987, 125, 130–132.

40 Franz Xaver Thoma, Petrus von Rosenheim O.S.B. Ein Beitrag zur Melker Reformbewegung, in: SMGB 45 (1927), S. 94–122; Meta Bruck, Profeßbuch des Klosters Melk, 1. Teil: 1418–1452, in: Stift Melk. Geschichte und Gegenwart, Melk 1985, S. 79–202, hier S. 86–91; Hellmut Rosenfeld, Petrus von Rosenheim, in: VL 7 (21989), Sp. 518–521; Niederkorn-Bruck, Melker Reform, S. 61 f.; Burkhard Ellegast, Petrus Wiechs v. Rosenheim, in: LThK 8 (21999), Sp. 138.

41 Schreiner, Mönchtum im Geist der Benediktregel, S. 112 f.

42 Koller, Princeps in ecclesia, S. 104 f.; Schreiner, Klosterreform, S. 112, 132 f.

43 Heribert Roßmann, Keck, Johannes, in: VL 4 (21983), Sp. 1090–1104.

44 Schreiner, Mönchtum, S. 112; Angerer, Caeremoniae, CCM XI/1, Einl., S. CLXXII f.

durch die Beschlüsse der Kapitel weiter verstärkt wurde⁴⁵, und relativieren zugleich die gelegentlich begegnende negative Einschätzung der Auswirkungen von Petershausen⁴⁶. Auf dem Kapitel zu Petershausen ließ sich Abt Johannes Ungeheuer von Blaubeuren (1407–1419) durch einen Prokurator vertreten⁴⁷. Das zweite Kapitel der Mainz-Bamberger Provinz zu Mainz 1418 bestellte Ungeheuer zum Visitator des Klosters Heilig Kreuz in Donauwörth, das dritte zu Fulda 1420 Heinrich Hafenberg (1419–1456, gest. 1466), den Nachfolger des Johannes Ungeheuer, gleichfalls zum Visitator des Heilig-Kreuz-Klosters. Das erste Seligenstädter Kapitel 1422 berief Abt Heinrich zum Visitator der Klöster in der Diözese Bamberg⁴⁸.

Während sich die schwäbischen Abteien nach Ausweis der Kapitelsrezesse aktiv in die Provinzarbeit einbinden ließen, verhielten sie sich gegenüber der Melker Reformbewegung zunächst insgesamt ablehnend. Eine Reihe von Äbten trug 1433 dem Basler Konzil ihre eigenen Reformvorstellungen schriftlich vor, die – obgleich die Melker Reform in den Briefen nicht ausdrücklich erwähnt wurde – offensichtlich gegen deren Reformstrenge gerichtet waren. Die Mönche in Wiblingen wollten die Entscheidung über das abzuschaffende Privateigentum bis zu einer allgemeinen Reform aufgeschoben wissen. Die Blaubeurer erklärten, bislang noch nicht visitiert worden zu sein; sie seien nicht gewillt, den vom Konzil abgesandten Visitatoren zu gefallen und zu gehorchen, und wollten eine vom ganzen Konzil ausgehende allgemeine Reform abwarten. Sie rieten auch dem Weingartener Konvent, sich so zu verhalten. Kernpunkte des Widerstandes waren das Sondereigentum der Mönche und die Sorge um Einschränkungen der Selbstständigkeit der Abteien. Ausdrücklich ließen die schwäbischen Benediktinerabteien durch den in Basel weilenden Weingartener Prior Johannes Weiß gegen den wachsenden Einfluss Melks in den Reformdiskussionen des Konzils protestieren. Abt Johannes Blarer von Weingarten (1418–1437) weigerte sich, den Melker Prior Martin von Senging als Visitator seines Klosters anzuerkennen und verwehrte der im Auftrag des Kardinallegaten Giuliano Cesarini nach Weingarten entsandten Visitationskommission den Zutritt zum Kloster⁴⁹. Die

45 Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte der Benediktiner-Abtei Blaubeuren, S. 377; vgl. dagegen Schreiner, Mönchtum, S. 109.

46 Vgl. z. B. Stephan Hilpisch, Geschichte des benediktinischen Mönchtums, Freiburg i. Br. 1929, S. 279.

47 Zeller, Provinzialkapitel, S. 24, 53; Schreiner, Mönchtum, S. 109.

48 Bayerische Staatsbibliothek, Clm 21067, fol. 81r, 84r, 87r. – Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte der Benediktiner-Abtei Blaubeuren, S. 377 f.

49 Gebhard Spahr, Das innerklösterliche Leben von der Ankunft der Mönche aus Altomünster bis

Äußerung Martins von Senging in seinen Basler Reformvorschlägen von 1436, die Äbte der schwäbischen Benediktinerklöster seien sich darin einig, die reformatio Mellicensis generell abzulehnen, entsprach somit den tatsächlichen Verhältnissen⁵⁰.

III.

Haben in der Frühphase der Melker Reform nur einige wenige Abteien in Schwaben Verbindungen mit Melk aufgenommen, darunter Neresheim und Hirsau, so gaben seit den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts immer mehr Klöster ihre Vorbehalte auf. „Die anfängliche Ablehnung verwandelte sich langfristig in freundliche Zusammenarbeit im Dienste einer als wichtig erkannten Aufgabe.“⁵¹ In Neresheim wurden schon 1419 unter Abt Ulrich von Roden (1405–1423) die Sublacenser ‚Caeremoniae‘ abgeschrieben und möglicherweise an einzelne Klöster in den Diözesen Augsburg und Konstanz verschickt, wie die Übereinstimmungen von Incipit und Explicit der Statutentexte aus den Klöstern St. Gallen und Isny nahelegen⁵². Neresheimer Professoren weilten schon in den Jahren 1421/22 und 1428 als Gäste in Melk⁵³. Aus der Diözese Konstanz sind in dem ab 1419 (mit Unterbrechungen) erhaltenen Melker ‚Liber hospitum‘ nur Konventualen aus der Mehrerau, aus Ochsenhausen und Petershausen eingetragen⁵⁴. Umgekehrt hielt sich in den Jahren 1430 und 1433 der bei Visitationen in

zum Tod Gerwig Blarers 1056–1567, in: Weingarten 1056–1956. Festschrift zur 900-Jahrfeier des Klosters, Weingarten 1956, S. 58–86, hier S. 70 f.; Ders., Die Reform im Kloster St. Gallen 1417–1442, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 75 (1957), S. 13–80, und 76 (1958), S. 1–62, hier 75, S. 36; Lonhard, Kloster Blaubeuren, S. 24; Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte, S. 377; Schreiner, Mönchtum, S. 113.

50 Tuitiones pro observantiae Regulae S. P. N. Benedicti ex Concilio Basiliensi, in: Bernhard Pez (Ed.), Bibliotheca ascetica antiquo-nova, Tom. VIII, Regensburg 1725 (Ndr. 1967), S. 516; Schreiner, Mönchtum, S. 113.

51 So Schreiner, Mönchtum, S. 114.

52 Hermann Tüchle, Inneres Leben und Ordensreform, in: Hermann Tüchle/Paulus Weißenberger (Hrsg.), Die Abteikirche Neresheim als Ausdruck benediktinischer Geistigkeit (SMGB 86), Neresheim 1975, S. 93–107, hier S. 97.

53 Joseph Zeller, Beiträge zur Geschichte der Melker Reform im Bistum Augsburg, in: Archiv für Geschichte des Hochstifts Augsburg 5 (1916/19), S. 167–180, hier S. 179; Tüchle, Inneres Leben und Ordensreform, S. 98; Angerer, Caeremoniae, CCM XI/1, Einl., S. XLII f.

54 Zeller, Beiträge, S. 169; Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte der Benediktiner-Abtei Blaubeuren, S. 377, Anm. 27; Angerer, Caeremoniae, CCM XI/1, Einl., S. XLII f.; Schreiner, Mönchtum, S. 114.

Österreich bereits bewährte Melker Profess Johannes von Speyer für einige Zeit in den Klöstern Heilig Kreuz zu Donauwörth und in Wiblingen auf⁵⁵. Über Auswirkungen des Aufenthalts in Wiblingen ist vorerst nichts Näheres bekannt; Heilig Kreuz stand damals eindeutig unter Kastler Einfluss.

Die Entsendung des Johannes von Speyer in die schwäbischen Klöster und die Tatsache, dass gerade in der Zeit des erklärten Widerstandes der Äbte aus Schwaben gegen das Melker Programm der Abt des Wiener Schottenklosters den Auftrag erhielt, zwei Mönche wenigstens auf ein Jahr nach Wiblingen zu schicken⁵⁶, lässt die Annahme zu, dass die Melker an einem Fußfassen in dem seit 1432 von Ulrich Halblüzel geleiteten Kloster vor den Toren der Reichsstadt Ulm in besonderer Weise interessiert waren. Wiblingen konnte seit Beginn des 15. Jahrhunderts, als Johannes Ungeheuer als Abt nach Blaubeuren postuliert worden war, als disziplinar intaktes Kloster gelten. Unter Abt Ulrich Halblüzel steigerte sich dieser Ruf. 1446 visitierte Abt Ulrich auf der Reichenau⁵⁷. Seit 1451 zählte er auf den Kapitelsitzungen der Provinz Mainz-Bamberg zu den profilierten Repräsentanten des Benediktinertums in Schwaben. Zusammen mit den Äbten von Bursfelde, St. Stephan in Würzburg, dem Propst von Neuenberg bei Fulda und dem Prior von St. Jakob in Mainz wurde er auf dem Würzburger Kapitel von Nikolaus von Kues zum Visitator in der Provinz ernannt⁵⁸. 1454 erscheint Ulrich Halblüzel als einer der vier Kapitelspräsidenten zu Seligenstadt⁵⁹. In der Folgezeit hatte Ulrich maßgeblichen Anteil an der Reform von St. Gallen. 1454/55 hielt sich Ulrich Rösch, der Cellerar und spätere Abt von St. Gallen, ein Jahr lang in der Verbannung in Wiblingen auf⁶⁰.

Für das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg erbat bereits zu Beginn des Jahres 1441 Bischof Peter Kardinal von Schaumberg (1424–1469) die Entsendung von Reformmönchen aus Melk⁶¹. Schon kurz darauf traf eine Melker

55 Tüchle, Kirchengeschichte Schwabens 2, S. 192.

56 Zibermayr, Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus, S. 38, Anm. 1; Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte der Benediktiner-Abtei Blaubeuren, S. 378, Anm. 28.

57 Tüchle, Kirchengeschichte Schwabens 2, S. 192; GermBen 5, S. 653.

58 Urkundenbuch der Benediktiner-Abtei St. Stephan in Würzburg (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte III/2, Erg.-Heft), bearb. v. Josef Widemann, Erlangen 1938, S. 35.

59 Zeller, Liste, S. 188.

60 Rolf Schmidt, Reichenau und St. Gallen. Ihre literarische Überlieferung zur Zeit des Klosterhumanismus in St. Ulrich und Afra zu Augsburg um 1500 (Vorträge und Forschungen Sonderbd. 33), Sigmaringen 1985, S. 152, Anm. 3. – Zu Rösch: Werner Vogler, Ulrich Rösch, St. Galler Fürstabt und Landesherr. Beiträge zu seinem Wirken und zu seiner Zeit, St. Gallen 1987.

61 Friedrich Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, München/Augsburg

Abordnung unter Führung des Johannes Schlitpacher mit drei für das Ulrichskloster bestimmten Reformmönchen in Augsburg ein. Der reichsstädtische Rat hat seinerseits 1441 wohl entgegen dem Willen des Bischofs Abt Ulrich von Wiblingen um Entsendung eines Reformmönchs für das Ulrichskloster gebeten⁶². Trotz dieser Bemühungen setzte sich die Melker Reform in St. Ulrich und Afra erst 17 Jahre später unter Melchior von Stammheim in vollem Umfang durch⁶³.

Melchior von Stammheim kam von der Universität Wien, an der er 1430 immatrikuliert wurde, über Melk, wo er 1435 Profess ablegte, nach Wiblingen, wo er 1455 stabilisiert wurde, und übernahm 1458 auf Veranlassung des Augsburger Bischofs Peter Kardinal von Schaumberg (1424–1469) nach Resignation des bisherigen Abtes die Abtei St. Ulrich und Afra in Augsburg⁶⁴. Bischof Peter von Schaumberg präsentierte Melchior dem Augsburger Konvent als Vorbild regeltreuer Observanz⁶⁵. St. Ulrich und Afra wurde unter Melchior zum „*Vorwerk der Melker Reform in Schwaben*“⁶⁶. Den Boden für das weitere Fußfassen der Melker Vorstellungen hat die Rezeption von Schriften der Wiener Theologen Nikolaus von Dinkelsbühl, Petrus Reicher von Pirchenwarth und anderer bereitet, die in den schwäbischen Klöstern seit den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts in breitem Umfang gelesen wurden⁶⁷.

Als Zeitpunkt der Übernahme der Melker Reform in Wiblingen wird allgemein die Mitte des 15. Jahrhunderts angenommen. Da der Anschluss an die Reform nicht durch einen förmlichen Rechtsakt erfolgte, ist die Angabe eines genaueren Zeitpunkts für viele Klöster schwierig. Für Wiblingen bietet der Eintritt des Melchior von Stammheim 1455 einen konkreten zeitlichen Ansatz. Unmittelbar danach kamen weitere Kontakte zwischen Wiblingen und Trägern der Melker Reform zustande. 1456 schrieb der Tegernseer Prior Bernhard von Waging (1452–1465, gest. 1472) für den seit 1443 in Wiblingen als Bücher-

1955, S. 436; Liebhart, Reichsabtei St. Ulrich und Afra, S. 139; Schmidt, Reichenau und St. Gallen, S. 48, Anm. 20; Joachim Seiler, Die Abtei St. Ulrich und Afra in Augsburg im Mittelalter, in: Münchener Theologische Zeitschrift 46 (1995), S. 37–68, hier S. 55 f.

62 Rolf Kießling, Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter. Ein Beitrag zur Strukturanalyse der oberdeutschen Reichsstadt (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 19), Augsburg 1971, S. 297; Liebhart, Reichsabtei St. Ulrich und Afra, S. 138. – Zu Schlitpacher: Franz Josef Worstbrock, Schlitpacher, Johannes, in: VL 8 (1993), Sp. 727–748.

63 Schmidt, Reichenau und St. Gallen, S. 48 f.

64 Angerer, Caeremonia, CCM X/1, Einl., S. CLXXX.

65 Liebhart, Reichsabtei St. Ulrich und Afra, S. 144.

66 Tüchle, Kirchengeschichte Schwabens 2, S. 192.

67 Wie Anm. 4.

schreiber tätigen Mönch Martin Imler aus Geislingen (gest. 1459) einen umfangreichen Traktat gegen den unerlaubten Fleischgenuss⁶⁸. Der Wiblinger Historiograph Meinrad Heuchlinger (gest. 1716) bezeichnete Martin Imler zu Beginn des 18. Jahrhunderts als „*cultorem religionis monasticae et observantiae amatorem et veritatis exquisitorem*“⁶⁹. Wiblingen, die Klosterheimat des Melchior von Stammheim, erwies sich auch weiterhin als „*Seminar für Äbte anderer Klöster*“⁷⁰. Nicht zur Durchführung gelangte der 1473 von dem Dillinger Pfarrer Heinrich Lur (gest. nach 1476), einem Vertrauten des Augsburger Bischofs Kardinal Peter von Schaumberg, gegenüber seinem Freund Melchior von Stammheim angeregte Gründung einer benediktinischen Hochschule, etwa in Wiblingen⁷¹. Nach Lurs Sendschreiben ‚De monachis ordinis sancti Benedicti bonis litteris ac disciplinis imbuendis‘ schenkte er „*omnes libros meos in artibus*“ dem Kloster Wiblingen⁷². Erst sieben Jahrzehnte später wurde der Plan einer Benediktinerakademie für kurze Zeit in Ottobeuren und Elchingen in die Tat umgesetzt⁷³.

Zur Frage nach dem Einzug der Reform Blaubeuren ist nach wie vor von der berühmten Inschrift aus dem Jahr 1493 auf der Stirnseite des Chorgestühls, wonach Meister Jörg Syrlin aus Ulm dieses im 18. Regierungsjahr des Abtes Heinrich Fabri und im 42. Jahr der Reform gefertigt habe⁷⁴, sowie der Notiz in einer Brevierhandschrift aus Blaubeuren aus der Zeit um 1500, wonach das Kloster am Annetag (26. Juli) 1452 reformiert worden sei⁷⁵, auszugehen. Die Zeitangabe am Chorgestühl ist – wie Jürgen Sydow nachgewiesen hat – entgegen dem üblichen

68 MBK 1, S. 423, 439 f. – Die Handschriften aufgeführt bei Werner Höver, VL 1 (1978), Sp. 779–789, hier Sp. 780.

69 MBK 1, S. 439.

70 Tüchle, Kirchengeschichte Schwabens 2, S. 192.

71 Tüchle, Kirchengeschichte Schwabens 2, S. 202 f.; Liebhart, Reichsabtei St. Ulrich und Afra, S. 159. – Zu Lur: Friedrich Zoepfl, Heinrich Lur, in: Historisches Jahrbuch 59 (1939), S. 143–159; Tüchle, Kirchengeschichte Schwabens 2, S. 332 f.; Zoepfl, Bistum Augsburg, S. 586; Franz Josef Worstbrock, Heinrich Lur, in: VL 5 (1985), Sp. 1078–1082; Franz Machilek, Das Spätmittelalter von 1215 bis 1517: Schwaben und Franken, in: Brandmüller (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte 1, S. 437–533, hier S. 507.

72 MBK 1, S. 424. – Über diese Stiftung konnte Paul Lehmann nichts Näheres ermitteln.

73 Hemmerle, Benediktinerklöster in Bayern, S. 211

74 „*A. D. 1493 anno vero regiminis venerabilis domini Heinrichi abbatis 18, anno autem reformationis 42 elaborata sunt haec subsellia a Georgio Sürilin de Ulma.*“ Zitiert nach Lonhard, Kloster Blaubeuren, S. 25.

75 Virgil Ernst Fiala/Wolfgang Irtenkauf, Codices Breviarii (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart R. I, Bd. 3), Wiesbaden 1977, S. 153; Schreiner, Mönchtum, S. 115; Sydow, Fest und klösterlicher Alltag, S. 59.

Ansatz auf 1451 eindeutig mit 1452 aufzulösen⁷⁶. Nach Klaus Schreiner handelt es sich hierbei um eine Widerspiegelung des Reformverständnisses der Blaubeurer Mönche im späten 15. Jahrhundert, durch welches die Reformbeschlüsse des Provinzialkapitels in Würzburg im Jahr 1451 und vor allem der Einsatz des Nikolaus von Kues mit den in der Folgezeit erzielten Reformerrträgen in Blaubeuren in der Rückschau in unmittelbaren Zusammenhang gestellt worden seien⁷⁷. Grundsätzlich wurde dem Einsatz des Nikolaus von Kues für die Reform durch die Melker hohe Bedeutung beigemessen, wie sich insbesondere aus dem Text des Melker ‚Breviarium caeremoniarum‘ ergibt⁷⁸. 1474 erinnerten die das Benediktinerinnenkloster Neuburg in der Diözese Augsburg visitierenden Äbte von Heilig Kreuz in Donauwörth und Elchingen in ihrem Rezess an die in Würzburg unter dem Vorsitz des Nikolaus von Kues eingeführte heilige Observanz und Ordnung⁷⁹. Die hohe Wertschätzung des Reformwerkes des Nikolaus von Kues geht auch aus der bereits erwähnten Aufnahme seines Visitationsformulars in den Rezess des Provinzialkapitels von Blaubeuren 1482 hervor⁸⁰.

Den frühesten und bislang einzig sicheren Beleg für den Einzug der Melker Gewohnheiten in Blaubeuren bildet die Übereinstimmung des in einem Blaubeurer Rituale und Processionale aus den frühen siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts enthaltenen Professritus mit den Melker Gewohnheiten⁸¹. Nichtsdestoweniger lassen gerade die Belege über das Zusammengehen mit den anderen im Ausstrahlungsbereich der Melker Reform stehenden Klöstern in Ostschwaben den Schluss zu, dass sich Blaubeuren jener bereits in den sechziger Jahren angeschlossen hat⁸².

Ähnlich wie in Wiblingen begleitet auch in Blaubeuren die Rezeption von Literatur aus dem Wien-Melker Reformbereich den Einzug der Melker Reform⁸³. Der in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart verwahrte ‚Liber ordinarius‘ von 1499/1500 (HB I 63), auf den Jürgen Sydow die Aufmerksamkeit gelenkt hat⁸⁴, sowie das monastische ‚Diurnale‘ von 1472/73 (HB I 79)⁸⁵ erlau-

76 Sydow, Fest und klösterlicher Alltag, S. 59.

77 Schreiner, Mönchtum, S. 116.

78 Wie unten Anm. 103.

79 Schreiner, Mönchtum, S. 116.

80 Wie oben Anm. 27.

81 Schreiner, Klosterreform, S. 138 f.

82 Vgl. auch Schreiner, Mönchtum, S. 114.

83 Schreiner, Klosterreform, S. 138–140.

84 Sydow, Fest und klösterlicher Alltag, S. 55 f.

85 Autenrieth/Fiala/Irtenkauf, Handschriften, S. 137 f.

ben Rückschlüsse auf die vorausgehende Zeit bzw. geben Hinweise auf die liturgischen Bräuche nach der Festigung der Melker Reform in Blaubeuren.

Der Zeitpunkt des Anschlusses von Elchingen an die Melker Reform ist vorläufig nicht genau fixierbar. Unter Abt Paulus Kast (1461–1495) bildet Elchingen ein Zentrum der Melker Reform, aus dem Mönche in eine Reihe von Klöstern in Schwaben postuliert wurden, und das in der Wirkung Wiblingen und Blaubeuren insgesamt nur wenig nachstand. Petrus Alberti aus Otringen, der zunächst in Elchingen Profess und dann das Stabilitätsgelübde in Irsee abgelegt und als Irseer Mönch in Wien studiert hatte, wurde 1460 Abt in Irsee (1460–1474)⁸⁶. In der Irseer Bibliothek befand sich nach Ausweis des Bibliothekskatalogs des letzten Irseer Abtes Honorius Griening (1784–1802, gest. 1819) ein ‚Lectonarium secundum consuetudinem monachorum nigrorum de observantia monasterii Mellicensis et sanctae Mariae Virginis in Elchingen‘⁸⁷. 1475 entsandte Elchingen Mönche nach Anhausen an der Brenz⁸⁸. Weitere Entsendungen von Mönchen erfolgten nach Echenbrunn, Ottobeuren und Neresheim. Ein Elchinger Klosterliterale gibt über Beziehungen Wiblingens unter Abt Ulrich Halblüzel (1432–1473) nach Elchingen Aufschluss⁸⁹.

Anhaltspunkte für eine Vertiefung der Reformbeziehungen geben die seit der Mitte des 15. Jahrhunderts abgeschlossenen Gebetsverbrüderungen. Allgemein gilt der Abschluss von Verbrüderungen als Zeichen erhöhter Geistigkeit und vertiefter Religiosität einer Klostersgemeinschaft⁹⁰. Tegernsee und St. Ulrich und Afra schlossen schon 1448, also nach dem ersten Melker Reformvorstoß nach Augsburg, eine Verbrüderung⁹¹. 1464 traten Elchingen und Wiblingen mit Tegernsee sowie untereinander in Gebetsverbrüderung⁹². Gleichfalls 1464 verbrüdete sich St. Ulrich und Afra in Augsburg mit Elchingen⁹³. 1472 schlossen

86 Pötzl, Geschichte des Klosters Irsee, S. 87.

87 Pötzl, Geschichte des Klosters Irsee, S. 121, 192 f. – Vorhanden waren in Irsee danach auch die ‚Caeremoniae seu constitutiones monasterii Mellicensis‘, geschrieben 1498 von dem Irseer Konventualen Magnus Goll, sowie ein Kommentar zu den ‚Caeremoniae‘.

88 GermBen 5, S. 126 f.

89 Nr. 22. – Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte von Blaubeuren, S. 378, Anm. 29 (auch zur folgenden Zeit: S. 380, Anm. 50 f., 54, 56).

90 Virgil Redlich, Johann Rode von St. Matthias bei Trier. Ein deutscher Reformabt des 15. Jahrhunderts (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 11), Münster 1923, S. 43.

91 Liebhart, Reichsabtei St. Ulrich und Afra, S. 143.

92 Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte der Benediktiner-Abtei Blaubeuren, S. 382; Schreiner, Mönchtum, S. 156, Anm. 114; GermBen 5, S. 655.

93 Liebhart, Reichsabtei St. Ulrich und Afra, S. 148.

Elchingen und Anhausen an der Brenz eine Verbrüderung⁹⁴, 1474 Melk und St. Ulrich und Afra in Augsburg⁹⁵, 1478 Blaubeuren und Tegernsee⁹⁶, 1482 St. Ulrich und Afra in Augsburg und Wiblingen⁹⁷. Um 1500 schloss Elchingen eine Serie von Konfraternitätsbündnissen ab: 1483 mit Ottobeuren, 1491 mit Zwiefalten, 1496/97 mit Irsee, 1511 mit Isny⁹⁸. In Melker Verbrüderungslisten aus dem Ende des 15. Jahrhunderts erscheinen Wiblingen, Elchingen und St. Ulrich und Afra⁹⁹. Die Gebetsverbrüderungen zählten neben der Übernahme der Sublacenser bzw. Melker ‚Caeremoniae‘ und den persönlichen Beziehungen der Äbte untereinander zu den wichtigsten Bindegliedern des Melker Reformkreises.

Consuetudinestexte sind in der Regel eindeutige Hinweise auf die Zugehörigkeit eines Konvents zu einer bestimmten Reformrichtung. Aus den hier hervorgehobenen drei Klöstern sind bisher Texte der Gebräuche Melks aus Elchingen und Wiblingen bekanntgeworden¹⁰⁰, nicht aber aus Blaubeuren. Weitere Texte liegen aus St. Ulrich und Afra, Neresheim und Anhausen an der Brenz sowie in einem aus St. Ulrich und Afra zu Beginn des 16. Jahrhunderts nach Thierhaupten gelangten Codex vor. Die Mehrzahl dieser Texte repräsentiert eine nach 1470 entstandene Redaktion einer zehn Jahre zuvor in Melk entstandenen Fassung der Melker Gewohnheiten; nach ihrem Editor, Joachim F. Angerer, stellt diese Redaktion *„Höhe und Abschluss einer Entwicklung“* dar, *„die in Subiaco beginnt und in Melk endigt.“*¹⁰¹ Dabei handelt es sich um eine Kurzform der im Kern von den Sublacenser Consuetudines abhängigen Melker ‚Caeremoniae‘, das sog. ‚Breviarium caeremoniarum‘, das aus Anlass der eingangs angesprochenen Bemühungen um eine Union der Observanzen von Kastl, Melk und Bursfelde niedergeschrieben wurde¹⁰². Eine wichtige Quelle für die Kurzform bildeten die Basler Statuten von 1436. Die Erfahrungen der Visitation des Nikolaus von Kues von 1451, für deren Durchführung sich die Melker intensiv einsetzten, sind an verschiedenen Stellen in den Text eingeflossen¹⁰³.

94 GermBen 5, S. 126 f.

95 Liebhart, Reichsabtei St. Ulrich und Afra, S. 153.

96 Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte der Benediktiner-Abtei Blaubeuren, S. 382.

97 Liebhart, Reichsabtei St. Ulrich und Afra, S. 154.

98 Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte der Benediktiner-Abtei Blaubeuren, S. 382, Anm. 67; Pötzl, Geschichte des Klosters Irsee, S. 121.

99 Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte der Benediktiner-Abtei Blaubeuren, S. 382.

100 Angerer, Caeremonia, CCM XI/1, Einl., S. CLXXX.

101 Joachim F. Angerer (Ed.), Breviarium caeremoniarum monasterii Mellicensis (CCM XI/2), Siegburg 1987, Einl., S. X bzw. XI.

102 Angerer, Breviarium, CCM XI/2, Einl., S. X f.

103 Angerer, Breviarium, CCM XI/2, Einl., S. XI.

Trotz des sich schon 1464 in den Unionsverhandlungen abzeichnenden Alleingangs von Bursfelde setzten sich Vertreter der Klöster Blaubeuren, Wiblingen und Elchingen im Jahr darauf für eine Einigung zwischen Bursfelde und Melk in einigen Einzelfragen ein¹⁰⁴. Seit 1469 verstärkten sich die Bemühungen von seiten der Melker, ihre Klöster gegenüber der straff organisierten Bursfelder Union enger zusammenzubinden. 1470 einigten sich die Äbte von St. Ulrich und Afra in Augsburg, Wiblingen, Elchingen, Anhausen an der Brenz und Thierhaupten auf Festigung der Melker Observanz, jährliche Zusammenkünfte, Abhaltung jährlicher Visitation bzw. Visitation bei Bedarf sowie auf Abschluss von Konfraternitäten¹⁰⁵ und luden die Äbte in den Diözesen Salzburg, Passau, Freising, Konstanz, Augsburg und Brixen zu einer Äbteversammlung nach Salzburg ein, um eine Einigung in liturgischen Fragen auf regionaler Basis zu erreichen. Angesichts der bestehenden „*difformitas in modo vivendi*“ bezüglich der Abweichungen in der Feier des Gottesdienstes, in den Gesängen und in den Gebräuchen wurde die bereits seit langem angestrebte Annahme der römischen Rubriken, ein einheitliches Kalendar und die Angleichung aller liturgischer Bücher an den römischen Ritus angemahnt¹⁰⁶. An dem Salzburger Treffen nahmen 26 Benediktineräbte und -priorien teil. Auffällig ist das Fehlen des Abtes von Blaubeuren unter den Initiatoren, da für jene Zeit das Zusammengehen von Blaubeuren, Wiblingen und Elchingen geradezu typisch erscheint¹⁰⁷. Die Beschlüsse der Versammlung von 1470 fanden ihren Niederschlag in den Ergänzungen der jüngsten Redaktion des ‚Breviarium caeremoniarum‘, vor allem in den Überlieferungen aus den Klöstern, von denen die Initiativen zur Versammlung ausgegangen waren. 1474 erwirkte der Melker Profess Johann von Megies für die Äbte der fünf 1470 gemeinsam auftretenden schwäbischen Klöster sowie zusätzlich für die Äbte von Blaubeuren, Lorch und Echenbrunn eine Vergüns-

104 Thoma, Petrus von Rosenheim, S. 190 f.; Schreiner, Mönchtum, S. 117.

105 Monumenta Boica, Bd. 23, München 1815, S. 549–552; Nikolaus Debler, Geschichte des Klosters Thierhaupten, hrsg. v. Johannes Traber, Donauwörth 1908–1912 (Ndr. Thierhaupten 1984), S. 19 mit S. 290, Anm. 114; Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte, S. 383; Liebhart, Reichsabtei St. Ulrich und Afra, S. 146; Seiler, Abtei St. Ulrich und Afra, S. 57; Faust, Benediktinische Reformen, S. 547. – Zu Anhausen an der Brenz: GermBen 5, S. 124–132. – Zu dem 1468 von St. Ulrich und Afra für die Melker Richtung gewonnenen Thierhaupten: Hemmerle, Benediktinerklöster, S. 308–313; Liebhart, Reichsabtei St. Ulrich und Afra, S. 147. – Im Necrolog von Thierhaupten erscheint zum Jahr 1482 auch Johannes Schlitpacher als n[ost]rae[c]ongregationis] m[onachus]: Debler/Traber, Geschichte des Klosters Thierhaupten, S. 358, Anm. 758.

106 Angerer, Caeremoniae, CCM XI/1, Einl., S. LXXXVIII f.

107 Schreiner, Mönchtum, S. 117.

tigung; auch hier handelt es sich um eine Aufstellung von zur Melker Observanz zugehörigen Klöstern¹⁰⁸.

Angesichts der Aussichtslosigkeit des Bemühens um eine Union ging das Interesse daran seit Anfang der siebziger Jahre des 15. Jahrhunderts deutlich zurück. Auch die Absicht, innerhalb des Melker Reformkreises, in der unter Abt Melchior von Stammheim zwischen 1472 und 1474 in St. Ulrich und Afra betriebenen Klosterdruckerei ein gemeinsames Brevier drucken zu lassen, konnte nicht verwirklicht werden¹⁰⁹. Immerhin versuchte noch 1502 Erzbischof Berthold von Mainz auf einem außerordentlichen Kapitel der Äbte der drei Observanzen von Bursfelde, Melk und Kastl in Nürnberg, diese zu einer Union zu bewegen, wozu jedoch nach Aussage des Johannes Trithemius die Melker und Kastler nicht bereit waren¹¹⁰.

Aus zahlreichen Einzelnachrichten lässt sich entnehmen, dass auf die Anpassung im liturgischen Bereich von den Klöstern des Melker Reformkreises stets besonderes Gewicht gelegt wurde. 1512 entstanden in Lorch ein Graduale und ein Antiphonar, beide „*secundum rubricam Mellicensium*“; sie wurden durch die aus Blaubeuren bzw. aus Elchingen entsandten Mönche Lorenz Autenrieth bzw. Balthasar Schad aus Eßlingen (gest. 1542) geschrieben¹¹¹. Der Elchinger Mönch Balthasar Schad war 1494 auch für Ochsenhausen als Schreiber des heute in Königswarth bei Marienbad liegenden Ochsenhausener Necrologs tätig¹¹². Der Blaubeurer Chronist und spätere Abt Christian Tubingius (1548–1562) schreibt in seiner Zusammenstellung der Blaubeurer Wohltäter, dass für die Stifter nach den von Melk getroffenen Reformbestimmungen jeweils nur mehr eine Messe gelesen werden solle¹¹³.

Die von den drei Klöstern der ostschwäbischen Melker Reformgruppe im

108 Lonhard, Kloster Blaubeuren, S. 25, Anm. 13; Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte, S. 383, Anm. 71.

109 Angerer, Caeremoniae, CCM XI/1, Einl., S. CLXXX.

110 Machilek, Klosterhumanismus in Nürnberg, S. 21, Anm. 55. – Vgl. auch Klaus Arnold, Johannes Trithemius (1462–1516) (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 23), Würzburg 1991, S. 25.

111 Schreiner, Mönchtum, S. 119 mit S. 157, Anm. 123.

112 František Čáda, Rukopisy knihovny státního zámku v Kynžvartě (Codices manu scripti Bibliothecae Castellii Kynžvart in Bohemia occidentali), Praha 1965, Nr. 48, S. 74 f.; Horst Gaiser, Ein Elchinger Nekrolog aus Kloster Ochsenhausen? In: Ulm und Oberschwaben 40/41 (1973), S. 263–265.

113 Gertrud Brösamle, Christian Tubingius, Burensis Coenobii Annales. Die Chronik des Klosters Blaubeuren. Textherstellung und Versuch einer Erläuterung. Deutsche Übertragung von Bruno Maier (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 3), Stuttgart 1966, S. 90 ff., 103, 314.

Rahmen der Mainz-Bamberger Provinz getragenen Reform- und Visitationsaufgaben können hier nur in Einzelbeispielen angesprochen werden¹¹⁴. Die Aktionen der Äbte im Dienst der Kapitelsversammlung und als Träger der Melker Reform gingen dabei ineinander über; der Versuch einer Trennung geht an der Reformwirklichkeit vorbei. Zwischen 1454 und 1515 erscheinen auf den Provinzialkapiteln fünfmal Äbte von Blaubeuren, viermal Äbte von Wiblingen und dreimal Äbte von Elchingen unter den Kapitelspräsidenten¹¹⁵. Die zwölf Präsidenschaften von Äbten der hier behandelten Klostergruppe lassen sich als Hinweis auf die jenen innerhalb der Provinz zukommende Bedeutung verstehen. Nach dem wegen des Vordringens der Reformation Luthers 1524 zu St. Egidien in Nürnberg bei schwacher Beteiligung abgehaltenen letzten Kapitel der Provinz Mainz-Bamberg bemühte sich der Blaubeurer Abt Ambrosius Scherer (1522–1535, gest. um 1539) mit einigen anderen Äbten auf einer Beratung in Ulm um das Zustandekommen einer Zusammenkunft in Lauingen zur Besprechung des weiteren Vorgehens. Dieser Lauinger Tag fand am 12. Juni 1524 statt. Der Ulmer Kaplan Hans Michael Angelberger wurde durch Abt Ambrosius von Blaubeuren dazu bestellt, die Äbte der Klöster des Benediktinerordens in der Diözese Konstanz aufzusuchen, ihnen das päpstliche Fleischindult zu übermitteln und die beschlossene Taxe in Empfang zu nehmen. Das auf Frühjahr 1527 nach Erfurt einberufenen Provinzialkapitel trat wegen der weiteren Fortschritte der Reformation nicht mehr zusammen. Die Tage von Nürnberg und Lauingen bedeuteten das Ende des Provinzialkapitels in seiner alten Form und Funktion¹¹⁶. Die Verbandstätigkeit setzte erst nach dem Tridentinum auf neuer Grundlage wieder ein.

Seit den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts wirkten die Verantwortlichen der Klöster Blaubeuren, Wiblingen und Elchingen auffallend häufig bei gemeinsamen Reformaktionen der Melker zusammen und erscheinen damit als spezifische Reformgruppe im Rahmen der Melker Reform in Schwaben. 1462 entsandte bei der durch Graf Ulrich von Württemberg initiierten Reform von Lorch jedes der drei Klöster einen Mönch zur Unterstützung des nicht unfähigen Abtes Nikolaus Schenk von Arberg. Der aus Wiblingen kommende Superior Jodok Winkelhofer aus Ulm war nach Nikolaus für kurze Zeit Abt in Lorch

114 Über die im vorliegenden Beitrag angeführten Reformunternehmungen hinaus sei hier pauschal auf weitere Angaben bei Tüchle, Kirchengeschichte Schwabens 2, S. 187–205; Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte, S. 376–382; Schreiner, Mönchtum, S. 111–126, hingewiesen.

115 Maier, Epoche, S. 214–217.

116 Lonhard, Kloster Blaubeuren, S. 26; Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte, S. 380 f.

(1477–1480)¹¹⁷. Bei der Lorcher Aktion waren darüber hinaus auch der Hirsauer Abt Bernhard (1460–1482) und der Gütersteiner Prior Konrad von Münching maßgeblich beteiligt, nach Dieter Stievermann ein Beispiel für die auch sonst funktionierende Zusammenarbeit der Melker und Bursfelder Reform unter der Regie der Landesherrschaft in jener Zeit¹¹⁸.

In Anhausen an der Brenz wirkten bei der Reform Wiblingen und Elchingen zusammen. Der Wiblinger Mönch Martin Hering war 1465–1474 Abt in Anhausen, wohin zusätzlich Mönche aus dem benachbarten Elchingen geholt wurden. In den Jahren 1474–1484 war Martin Abt von Echenbrunn¹¹⁹.

Ein Beispiel für das Zusammenwirken von Blaubeuren und Elchingen bildet die 1466 durch den Konstanzer Bischof Burkhard von Randegg (1462–1466) eingeleitete Reform des Allerheiligen-Klosters in Schaffhausen, in dem Abt und Konvent in Streit lagen. In bischöflichem Reformauftrag versuchten die Äbte Ulrich Kundig und Paulus Kast von Elchingen das Kloster für die Reform zu gewinnen. Sie zwangen den bisherigen Abt zur Resignation und ersetzten ihn durch den Mönch Viktor Nigri aus Wiblingen, der für befristete Zeit zum Administrator ernannt wurde. Acht Mönche erklärten sich zur Annahme der Reform bereit, obwohl sie diesen Schritt als schwer empfanden, und erklärten ihren Verzicht auf ihre Pfründe sowie auf eigene Güter und Zinsen; nur zwei Mönche, die zur Unterwerfung unter die Reform nicht bereit waren, verließen das Kloster. Der zur Resignation bereite Abt, dem eine Pension, ein günstiger Aufenthaltsort und die Beibehaltung des Abtstitels eingeräumt wurden, versprach gegen die vorgesehene Reformation nichts zu unternehmen¹²⁰. Als sich der Konstanzer Bischof, die beiden Äbte sowie Bürgermeister und Rat von Schaffhausen in das Kloster begaben, um das Reformwerk abzuschließen, protestierte die stadtbürgerliche Öffentlichkeit gegen die von außen aufgezwungene Visitation und Reform. Entgegen seinem Versprechen suchte nun auch der bisherige Abt, den Fortgang der Reform zu verhindern und wiegelte die Mönche zum Widerstand gegen den Administrator auf. Der Tod des Konstanzer Bischofs wenige Wochen später setzte dem Reformversuch ein rasches Ende¹²¹. Das Beispiel macht die Schwierigkeiten

117 Lonhard, Kloster Blaubeuren, S. 26; GermBen 5, S. 372, 654; Stievermann, Landesherrschaft, S. 268.

118 Stievermann, Landesherrschaft, S. 268.

119 GermBen 5, S. 653 f., 126; Hemmerle, Benediktinerklöster, S. 84.

120 Lonhard, Kloster Blaubeuren, S. 27; Machilek, Zur Rechts- und Reformgeschichte der Benediktiner-Abtei Blaubeuren, S. 378; Schreiner, Mönchtum, S. 116, 121; GermBen 5, S. 654.

121 Tüchle, Kirchengeschichte Schwabens 2, S. 194 f.; Schreiner, Mönchtum, S. 121 f. – Zu Viktor Nigri auch MBK 1, S. 422.

exemplarisch deutlich, denen sich die Reformen mit ihren rigorosen Forderungen zum Privateigentum der Mönche und zum gemeinsamen Leben gegenübersehen. Allerheiligen lag zudem relativ weit ab von den Melker Reformklöstern bei Ulm, was die Situation für die Melker insgesamt erschwert haben mag.

Die beim Lorcher Beispiel angesprochene Zusammenarbeit zwischen Bursfelde und Wiblingen/Melk ist auch bei der Reform von Alpirsbach zu beobachten. In Alpirsbach wurde Abt Andreas von Neuneck (1455/57–1470) auf Veranlassung von Graf Eberhard im Bart suspendiert und der Konvent, in dem sich ein Teil der Mönche aus den niederadligen Familien und führenden städtischen Geschlechtern der Umgebung der Reform widersetzen, mit Mönchen aus Wiblingen ergänzt. Der Wiblinger Profess Erasmus Marschalk von Pappenheim zu Biberbach wurde noch zu Ende des Jahres 1470 zum Abt gewählt. Auch hier war Bursfelde mit Bernhard von Hirsau, dem Michelsberger Abt Eberhard von Venlo und dem Gütersteiner Prior Konrad maßgeblich an der Reform beteiligt. Wie Abt Erasmus, der schon 1471 resignierte, kamen auch seine beiden Nachfolger – Georg Schwarz aus Niederhofen (1471–1479) und Hieronymus Hulzing aus Laupheim (1479–1495) – aus Wiblingen. Unter Abt Hieronymus, der in der Alpirsbacher Überlieferung als „*secundus fundator*“ galt, wurde Alpirsbach 1482 entgegen der durch die Wiblinger Reformmönche angebahnten Reformrichtung in die Bursfelder Union aufgenommen¹²². Hier könnte die Nähe zum Bursfelder Kloster Hirsau eine Rolle beim Observanzwechsel gespielt haben. Nach 1500 begannen Mönche aus Blaubeuren und Wiblingen mit der Wiederherstellung des regeltreuen Lebens in Isny¹²³.

Das im Mittelpunkt des Reformanliegens stehende Bemühen um die würdige Feier des opus Dei, die verstärkte Sorge für die Bibliotheken und funktionsfähige Skriptorien, das Suchen nach Wegen für eine verinnerlichte Frömmigkeit in Anlehnung an die *Devotio moderna*, die Wertschätzung der Schriften des Johannes Gerson und die Aufgeschlossenheit für den Klosterhumanismus kennzeichnen den inneren Aufschwung der drei Klöster seit dem Einzug der Melker Reform. Studienwillige Mönche wurden an die Universitäten entsandt, bei der Gründung der Universität Tübingen 1477 übernahmen Abt und Konvent von Blaubeuren gleichsam die Patenschaft¹²⁴.

122 Schreiner, Klosterreform, S. 135; GermBen 5, 59, 118, 654; Stievermann, Landesherrschaft, S. 269. – Zu Hulzing und Schwarz auch MBK 1, S. 421 f.

123 I. Kammerer, Isny im Allgäu, Kempten 1956, S. 86; Lonhard, Kloster Blaubeuren, S. 26 f.; Schreiner, Klosterreform, S. 136.

124 Semmler, Kloster Blaubeuren, S. 101.

Nach außen zeichnet sich der Aufschwung in der durch die Sanierung der wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt erst ermöglichten Bautätigkeit und Kunstpflege ab und nicht zuletzt im Anstieg der Konventstärken. In Blaubeuren lebten 1475 20, 1479 23 Mönche; am Ende des Jahrhunderts war der Konvent noch stärker. Das Chorgestühl in Blaubeuren hat nicht weniger als 66 Sitze, die aber wohl nie gebraucht wurden¹²⁵. Die Zahl der Stallen spiegelt in etwa den Reformoptimismus im Kloster zum Ausgang des 15. Jahrhunderts wider. In nichtreformierten Konventen gingen die Konventstärken demgegenüber rasch zurück: Auf der Reichenau, wo in der Zeit Friedrichs von Wartenberg (1427–1453) der Bau eines Dormitoriums mit 13 Zellen vorgesehen worden war, lebten 1508 nur mehr zwei Mönche¹²⁶. War nach Melker Übung in Blaubeuren zunächst ein gemeinsames Dormitorium für die Mönche vorgesehen gewesen, so wurde der Neubau nun als Zellenbau errichtet. Die Aufgabe des gemeinsamen Schlafrums zugunsten von Einzelzellen war seit dem 14. Jahrhundert in den Kanonien der Raudnitzer und Windesheimer Reform favorisiert worden¹²⁷. Sie sollte vor allem ein ungestörtes Studium der Kanoniker ermöglichen. Auch im Melker Reformkreis ist die Erneuerung ein Indiz für den Anstieg des Ansehens der Studien.

*

Innerhalb der Melker Reformbewegung spielten die hier unter einigen Aspekten betrachteten und vielfach in enger Interaktion handelnden drei Klöster eine keineswegs unbedeutende Rolle. Sie bildeten – bei aller Eigenständigkeit der einzelnen Abtei – in ihrer engen Kooperation ein gemeinsames überregionales Reformzentrum, das sich in mancherlei Hinsicht mit Reformzentren wie Tegernsee oder St. Ulrich und Afra in Augsburg vergleichen lässt, und das im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts und zu Beginn des 16. Jahrhunderts auch in der Reformarbeit der Mainz-Bamberger Provinz des Ordens maßgebliche Akzente gesetzt hat.

125 Hermann Tüchle, Süddeutsche Klöster vor 500 Jahren, ihre Stellung in Reich und Gesellschaft, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 109 (1973), S. 102–123, hier S. 119.

126 Tüchle, Süddeutsche Klöster, S. 119.

127 Franz Machilek, Die Augustiner-Chorherren in Böhmen und Mähren, in: Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien 4 (1976), S. 107–144, hier S. 118.